

LOK



**«DIE LOKREMISE
IST FÜR MICH
ZU EINEM TYPO-
GRAPHISCHEN
ELEMENT
GEWORDEN»**



LOK Zeit Januar/Februar 2024
lokremise.ch

Als Grafiker der Alltag Agentur gestaltet Phillip Bühler vielfältige Kampagnen für die Lokremise. Alltag hat die Lokremise seit ihren Anfängen als Kulturzentrum in den 2000er-Jahren begleitet – und dabei immer wieder kommunikative Experimente gewagt.

Phillip Bühler, die Alltag Agentur gestaltet seit Jahren die Kommunikation für das Kulturzentrum Lokremise. Was sind dabei Ihre Aufgaben?

Tatsächlich durfte Alltag den Wandel der Lokremise zum Kulturzentrum von Anfang an begleiten. Während des provisorischen Betriebs von 2006 bis 2009 konnte Alltag rund 500 Events im historischen Gebäude begleiten. Ab dem Umbau 2009 und der Eröffnung im September 2010 war unsere Agentur für die gesamte Kommunikation zuständig. Ich selbst arbeite seit 2016 als Grafiker für Alltag und entwickle und gestalte seither für die Lokremise vielfältige Kampagnen. Dazu gehören beispielsweise Plakate für Litfasssäulen, die Programmzeitung LOKZEIT oder die aktuelle Imagekampagne. Für diese haben wir eine Mini-Version der Hollywoodwand, die vor der Lokremise steht und regelmässig neue Schriftzüge zeigt, auf einen Anhänger gebaut. Wir fotografieren den Anhänger jeweils an verschiedenen Orten in St.Gallen mit Schriftzügen, die Bezug auf die Umgebung nehmen.

Die Alltag-Kampagnen für die Lokremise sind multi-medial. Ein Anhänger, Plakate, Fotografie und Film, Social Media, auch eine Baustellenabschrankung, auf die man Bilder und Botschaften kratzen konnte, gab es schon. Wieso dieser Ansatz?

Wir stellen die Idee ins Zentrum und nicht das Medium. Dieses wählen wir je nach Kontext. Der rote Faden, der sich durch unsere Arbeit für die Lokremise zieht, ist die Vielfalt. Die Inhalte im Kulturzentrum ändern sich ständig und das wollen wir mit immer neuen Ideen nach aussen tragen. Schön ist, dass die Stiftung Lokremise sehr offen ist, wenn wir Experimente vorschlagen. Diese sind auch für uns als Gestalter:innen

spannend, weil wir nicht wissen, wie sich eine Idee in der Realität genau entwickelt. Als Beispiel die erwähnte Baustellenabschrankung: Die Wand wurde während des Umbaus des Restaurants im Winter 2020/2021 aufgestellt. Darauf stand ein Hinweis, dass man legal Bilder oder Worte in die Wand kratzen darf. Wir mussten dann zuerst die Wand einweihen mit Kratzbildern, um den Passant:innen zu zeigen: Hier darf man gestalten! Danach nahm das Projekt eine Eigendynamik an und viele Menschen haben etwas auf die Wand gezeichnet oder geschrieben. Auch der Anhänger, den wir beispielsweise auf dem Openair-Gelände, im Kybunpark oder auf dem St.Galler Marktplatz fotografiert haben – manchmal in kleinen Guerillaaktionen –, hat für witziges Feedback gesorgt. Manche meinten, es seien gut gemachte Fotomontagen.

Sie beschäftigen sich als Gestalter sehr intensiv mit der Lokremise. Wie hat sich ihr Blick auf das Gebäude verändert?

Wir arbeiten seit Beginn unserer Kampagnen für die Lok mit dem umgedrehten C als O in «LOK». Die C-Form ist vom architektonischen Grundriss der Lokremise inspiriert. So ist die Lokremise für mich zu einem typographischen Element geworden. Mir gefallen zudem die verschiedenen Texturen, die es im Gebäude zu sehen und erfahren gibt: die rauen Wände, der Betonboden mit eingelegten Schienen. Ich erfahre dank meiner Arbeit auch Besonderes über das Gebäude. Wir machen die Signaletik und arbeiten dafür mit den Haustechnikern der Lok zusammen. Von ihnen kommt die Anweisung, dass man beispielsweise in einige Säulen keine Schrauben einsetzen darf, aus denkmalpflegerischen Gründen. Als Gestalter gefällt mir auch, dass wir für unsere Kampagnen die lokale Kulturszene einbeziehen dürfen. Einige Nummern der LOKZEIT wurden beispielsweise von jungen Illustrator:innen aus St.Gallen gestaltet und ein Fotowettbewerb zog zahlreiche Teilnehmende aus der Ostschweiz an.

Wie erleben Sie die Lokremise privat?

Das Kinok finde ich wertvoll, weil es das einzige Studiokino in St.Gallen ist. Und das Restaurant ist ein Ort, der eine für St.Gallen seltene Urbanität vermittelt. Sitzt man dort oder auf der Rondelle im Innenhof, so könnte man sich in einer Grossstadt wähen. Wenn ich Besuchenden St.Gallen zeige, so nehme ich sie zum Abschluss, bevor sie auf den Zug gehen, gerne mit in die Lokremise direkt am Bahnhof. Ich schicke sie dann in die begehbare Kunstinstallation «The House of Friction» von Christoph Büchel im Wasserturm neben der Lokremise. Das Kunstwerk hat einen sehr starken Effekt auf viele Besuchende. Es ist eine Art Parcours durch den Turm, der auch unheimliche oder beengende Stationen hat. Gleichzeitig ist das Werk ausserhalb von St.Gallen kaum bekannt und man findet im Internet nur wenig dazu. Dieses überraschende Eintauchen in eine andere Welt setzt immer einen guten Schlusspunkt hinter einen Besuch in St.Gallen.

Interview: Urs-Peter Zwingli

Foto: Maurus Hofer, Alltag Agentur

Phillip Bühler (*1988)

ist in Engelburg SG aufgewachsen. Er ist gelernter Polygraf und studierte Visuelle Kommunikation an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Danach arbeitete er in Zürich und Amsterdam, bevor er wieder zurück in die Ostschweiz fand.

Er ist seit 2016 Grafiker und seit 2022 Mitinhaber der Alltag Agentur.



PEDRO ALMODÓVAR – KOMÖDIANT, MELODRAMATIKER, REGISSEUR DER FRAUEN

Seit über dreissig Jahren ist Pedro Almodóvar Spaniens cineastischer Übervater. 1949 als Sohn armer Landarbeiter in Calzada de Calatrava geboren, einem staubigen 4000-Seelen-Ort in Kastilien-La Mancha, machte er an katholischen Schulen bald einschlägige Erfahrungen mit religiöser Erziehung. Mit 16 Jahren setzte er sich nach Madrid ab. Zwar war hier der Mief der Franco-Diktatur, gestützt von einem mittelalterlichen Katholizismus, nicht ganz so erstickend wie in der Pro-

vinz, dennoch waren die Zeiten für ihn als Homosexuellen extrem hart. Er schlug sich mit Gelegenheitsjobs durch, bis er 1969 eine feste Stelle als Verkäufer bei der Telefongesellschaft bekam. Diese Erfahrungen in der Endphase der Diktatur mit ihrem verrückten Mix aus rückwärtsgewandter Ideologie und aufkommender Konsumgesellschaft wurden für sein späteres Schaffen prägend. Als Franco 1975 endlich starb, entstand in der Hauptstadt die Movida Madrileña, eine rasch wachsende subkulturelle Jugendbewegung, – für Pedro Almodóvar eröffneten sich nie gekannte Freiheiten. Plötzlich waren da Glam-Rocker, Punks, Anarchisten, Transsexuelle und andere schräge Vögel – und Almodóvar mittendrin.

Als Comic-Zeichner, Experimentalfilmer, Romancier und Punk-Musiker hatte er zuvor schon erste künstlerische Gehversuche gewagt, als er 1980 seinen ersten Langspielfilm «Pepi, Luci, Bom y otras chicas del montón» drehte. Mit von der Partie war die vier Jahre ältere Carmen Maura, eine Schauspielerin, die sich in Theater und TV-Soaps bereits einen Namen gemacht hatte. Sie war es, die ihm Geld für seinen Film vorschoss und in dem schrillen Werk auch gleich die Hauptrolle spielte: eine Kifferin, die, von einem Polizisten vergewaltigt, sich mithilfe einer Frauen-Punk-Band an ihrem Peiniger rächt. Neben Maura, die fortan bis zum oscarominierten «Mujeres al borde de un ataque de nervios» (1988) in fast jedem seiner Filme mit von der Partie war, wirkten im Erstling zwei weitere Schauspielerinnen mit, die in der Folge auch zu seinem Clan gehören sollten: die Argentinierin Cecilia Roth – sie wurde 20 Jahre später als Hauptdarstellerin im oscargekrönten Melodram «Todo sobre mi madre» weltberühmt – sowie die 1933 geborene Julieta Serrano, die in nicht weniger als sieben seiner Filme mitspielte, vor kurzem mit fast 90 Jahren auch in seinem bisher letzten Langspielfilm «Madres paralelas». Weitere Darstellerinnen, die in den folgenden Jahren und Jahrzehnten zu ihm stiessen, immer wieder auftauchten und eine Zeitlang als Inbegriff der «chicas de Almodóvar» galten, sind Marisa Paredes (seit 1983), Rossy de Palma und Victoria Abril (beide seit 1987) und vor allem Penélope Cruz. Seit dem 1997 entstandenen

Thriller «Carne tremula», der Adaption eines Romans der britischen Bestseller-Autorin Ruth Rendell, bezeichnet Almodóvar die 1974 geborene Penélope Cruz als seine Muse. Wie er vor noch nicht allzu langer Zeit spasseshalber in einem Interview bekannte, geht seine Liebe zu ihr so weit, dass er im Alter einmal von ihr gepflegt werden wolle.

Was die männlichen Figuren in Almodóvars Werk anbelangt, so spielen sie oft nur untergeordnete Rollen oder werden als schwache, bedürftige Geschöpfe vorgeführt, wie etwa in «Hable con ella» (2002), einem seiner wohl rührendsten Melodramen. Der einzige Schauspieler, der in insgesamt sieben seiner Filme auftaucht, ist Antonio Banderas. Ihn hatte der Meister als 21-Jährigen entdeckt. Banderas' Auftritt in «Laberinto de pasiones» (1982) ist die erste Filmrolle, die der künftige Superstar spielte und die ihn später zu solchen Höhenflügen führte wie «Dolor y gloria» (2019), einem Film-im-Film-Drama, in dem Banderas nichts Geringeres als das Alter Ego des Regisseurs verkörpert – selbstredend bravourös. Zwar hat Almodóvar immer wieder mit berühmten Schauspielern wie Gael García Bernal, Javier Bardem, Darío Grandinetti oder Javier Cámara zusammengearbeitet, doch blieben diese Männer Ausnahmeerscheinungen in einem filmischen Universum, in dem von Beginn an die Frauen den Ton angaben. In einigen seiner Werke wie beispielsweise «Entre tinieblas» (1983), einem seiner verrücktesten frühen Filme, gibt es – abgesehen von ihm selbst und seinem Bruder Agustín in kleinen Nebenrollen – überhaupt nur Frauen. Ähnlich auch Jahrzehnte später in «Volver» (2006), einer anrührenden Hommage an die Solidarität unter Frauen. Diese ist ein immer wiederkehrendes Thema bei dem grossen Spanier, von dem man nur hoffen kann, dass das, was er bezüglich seiner Zukunft fantasierte, noch lange nicht Realität wird.



Arthur Simms, Foto: George Etheredge

ARTHUR SIMMS IN DER LOK BY KUNSTMUSEUM ST.GALLEN

Die Kunst von Arthur Simms (*1961 Saint Andrew, Jamaika) beinhaltet eine fesselnde Mischung von Einflüssen: seine amerikanische und jamaikanische Herkunft, Musik, Volkskultur und globale Eindrücke, die er in faszinierende Skulpturen einfließen lässt. Seine Arbeit dient als tiefgründige Erkundung von Ursprung und Transformation und umfasst seine bikulturelle Identität. Durch akribisches Handwerk – oft umwickelt er seine Objekte mit Schnüren – haucht Simms Objekten Leben ein, die sonst als Abfall abgetan würden. Simms' Technik bezieht sich auf die Kunstgeschichte, insbesondere auf Marcel Duchamps «Readymade»-Ansatz und den Surrealismus.

10. Februar bis 7. Juli 2024
Öffentliche Vernissage: 9. Februar 2024, 18.30 Uhr

ÜBER DIE SCHOKOLADEN- SEITE VON KOMPROMISSEN

Mit der Produktion «Sturm» nach Motiven von Shakespeares «Der Sturm» spannen Konzert und Theater St.Gallen und das Komiktheater der GHG Sonnenhalde Tandem zum ersten Mal zusammen. Wobei die Ausgangslage des Projekts der Grundsituation in Shakespeares Stück gar nicht so unähnlich ist. Shakespeare verlegte die Handlung von «Der Sturm», einem seiner letzten Stücke, auf eine entlegene Insel. Hier sind Herzog Prospero und seine Tochter Miranda bei ihrer Flucht aus Mailand gestrandet, nachdem Prospero von seinem Bruder gestürzt worden war. Dank Caliban, dem Inselbewohner und Ariel, dem Luftgeist, die Prospero in alter Herrscher-Manier herumkom-

mandiert, gestaltet sich das Leben auf der Insel aber gar nicht so schlecht. Trotzdem zögert Prospero keine Sekunde, das ihm einst angetane Unrecht zu rächen, als eines Tages all seine Feinde auf einem Schiff an der Insel vorbeisegeln. Er beauftragt Ariel, das Schiff in einem Sturm kentern und die Passagiere am Ufer seiner Insel stranden zu lassen. Mit dem Ergebnis, dass sich sehr viele Figuren mit sehr unterschiedlichen Weltansichten und Vorstellungen davon, was mit einer einsamen Insel zu tun ist, am selben Ort befinden. Angefüttert mit Motiven aus Shakespeares vorhergehenden Stücken, der Commedia dell' arte und aus Märchen strotzt das 1611 uraufgeführte Stück vor Widersprüchen und Ambivalenzen. Es scheint fast, als hätte Shakespeare – wer auch immer er war – sich in diesem Stück einen Ort geschaffen für all seine Lieblingsmotive und noch nicht verwerteten Ideen und Fantasien. Dass sich die verschiedenen Ideen und Motive in die Quere kommen, ohne dass die dabei entstehenden Unstimmigkeiten wegerzählt werden, ist dabei ein erstaunlich ehrlicher Schachzug. Und überraschend realitätsnah. Denn dass es zu Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten kommen muss, wenn verschiedene Visionen bezüglich ein und derselben Sache aufeinandertreffen, leuchtet ein. Und wenn wir davon ausgehen, dass jede:r das Recht auf eigene Visionen hat, ist es vielleicht auch gar nicht erstrebenswert, die eigene Vision einer perfekten Welt auf Teufel komm raus zu verwirklichen. Zumindest nicht ohne Kompromisse einzugehen.

Unser künstlerisches Team setzt sich aus Mitgliedern des Komiktheaters der GHG Sonnenhalde Tandem und von Konzert und Theater St.Gallen zusammen. Wir kommen aus unterschiedlichen Kontexten, haben unterschiedliche Arbeitsweisen und Vorstellungen von Theater – und von einsamen Inseln. Wobei besagte Unterschiede wahrscheinlich die Notwendigkeit mit sich bringen werden, in der gemeinsamen Arbeit nach Kompromissen zu suchen. Sowohl in der Arbeitsweise als auch inhaltlich. Was nicht automatisch das Ende einer Vision bedeutet, auch wenn das Wort «Kompromiss» auf den ersten Blick eher unromantisch anmutet. Drehen und wenden wir das Phänomen «Kompromiss» aber ein wenig und betrachten es von

seiner Schokoladenseite, kommt es als Inspiration oder gar als Chance daher. Was sich vielleicht am besten daran zeigen lässt, welche Art von Insel sich schon nur aus einigen der Vorstellungen der Beteiligten zusammenbasteln lässt: Auf unserer gemeinsamen Insel gäbe es Palmen, damit Christian Hettkamp jeden Tag eine frische Kokosnuss essen kann. Ausserdem gäbe es auch immer Kaffee mit Milchschaum und Beeren, die Pascale Pfeuti gemeinsam mit einer beerenkundigen Person pflücken würde. Vielleicht reicht das schon, damit sich Florian Nefs Vorstellung der einsamen Insel als Schlaraffenland einlöst. Silas Obertüfer hätte seinen Hund und das ganze Komiktheater-Team dabei. Was Regisseur Michel Schröder aus dem Zwiespalt helfen würde, dass er nicht sicher ist, ob er ganz alleine auf einer einsamen Insel glücklich sein könnte. Obwohl einsame Inseln natürlich nicht mehr einsam und verlassen sind, wenn wir alle hingehen. Vielleicht ist das aber nicht, was «einsam» meint. Vielleicht geht es eher darum, dass einsame Inseln entlegen sind, weit weg von der Gesellschaft, ihren Vorstellungen und Problemen. Ein Ort, an den wir wirklich nur das mitnehmen, was wir brauchen, um es uns gemeinsam schön zu machen – alles andere bleibt aussen vor. Und dann, wenn wir diese gemeinsame Fantasie kreiert haben, dann laden wir Sie, liebes Publikum, ein, uns da zu besuchen.

Laura Friedrich

Dramaturgin Schauspiel

Inszenierung: Michel Schröder

Bühne: Damian Hitz

Kostüm: Iva Ivanova

Licht: Rolf Irmer

Video: Georg Lendorff

Musik: Nico Feer

Theateragogische Begleitung: Tim Kalhammer, Sonja Suter

Dramaturgie: Laura Friedrich

Regieassistentz: Sina Wider

Spiel: Tabea Buser, Christian Hettkamp, Joy Käser,
Florian Nef, Silas Obertüfer, Pascale Pfeuti, Cornelia Rach,
Joanna Rohner

PREMIERE

Mittwoch, 10. Januar 2024, 20 Uhr

VORSTELLUNGEN

11./14./16./14./20./22./28./30. Januar 2024

2./7. Februar 2024

Stückeführung am 10. und 20. Januar 2024

jeweils um 19.30 Uhr

Nachgespräch am 14. und 20. Januar 2024

im Anschluss

ZU
GAST

BODAN ART ORCHESTRA – DARKNESS AND SIGHT

Dunkelheit und Durchblick, Licht und Schatten sind Gegensätze, die wohl jeder Mensch schon erlebt hat. Man könnte angesichts der geopolitischen Spannungen den Kreis sogar auf die Völker unserer Erde ausweiten. «Darkness and Sight» ist der Titel der nächsten Konzertreihe des Bodan Art Orchestras. Dieses Spannungsfeld musikalisch umzusetzen, wird das BAO und ihre KomponistInnen herausfordern, aber auch anspornen.

VERANSTALTUNG

14. Januar, 17:00 Uhr

Konzertdauer: ca. 2 Stunden (mit Pause)

EINTRITT

Erwachsene CHF 30

Jugendliche und Studenten CHF 15

Kinder bis 12 Jahre gratis

Weitere Infos:

www.bodanartorchestra.ch

TICKETRESERVATION

Kinok online: kinok.ch

Theater: +41 71 242 06 06

oder online: konzertundtheater.ch

TISCHRESERVATION

+41 71 277 11 77

salut@brasserielok.ch

BRASSERIE LOK

Mo bis Sa 11 – 23 Uhr

So 10 – 22 Uhr

STIFTUNG LOKREMISE

Grünbergstrasse 7

9000 St. Gallen

info@lokremise.ch

+41 71 277 82 00

lokremise.ch

Herausgeberin: Stiftung Lokremise St. Gallen

Redaktion: Sarah Fuhrmann

Gestaltung: Alltag Agentur St. Gallen

Produktion: Niedermann Druck

ACT

